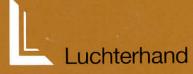
# Die Sonderschule

 Aktuelle Entwicklungen und Perspektiven der Lernbehindertenpädagogik



J.ev



# Celestin Freinet – Verwirklichung einer praktischen Pädagogik in Klassen für Lernbehinderte

Kerstin Ziemen

### 1. Einführende Gedanken

"Um sich zu bilden, genügt es nicht, daß das Kind jeden Stoff in sich hineinfrißt, den man ihm mehr oder weniger spannend serviert: es muß selbst handeln, selbst schöpferisch sein. Und es muß vor allem in einer angemessenen Umgebung leben können ... so intensiv wie möglich zu leben, liegt nicht darin letztlich das Ziel all unserer Anstrengungen? Und die Fähigkeit zum Leben so gut es nur irgend geht zu entwickeln, sollte das nicht die wesentliche Aufgabe der Schule sein?" (FREINET in: HELLMICH/TEIGELER 1992, 91)

Die reformpädagogischen Bemühungen, die in der Zeit der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts begannen, kanalisierten sich in eine immer weiter favorisierte "Pädagogik vom Kinde aus", d. h., die Bedürfnisse des Kindes wurden als Maßstäbe für eine "humane Schule" gesetzt. Die Schule sollte zur Lebenswelt des Kindes werden. Das Aufwachsen von Kindern könnte anders sein, sollte verändert werden. Seit KARL PHILIPP MORITZ (1885) seine Biographie geschrieben hat, ist dieses ein unabweislicher Gedanke (vgl. MOLLENHAUER 1983, 14) und ist bis in die gegenwärtige Zeit aktuell, aktueller denn je.

Die um uns greifende Industrialisierung der Gesellschaft verändert in gleicher Weise unser Denken, Handeln, Verhalten und unsere Wahrnehmung, d. h. die gesamte Beziehungsvielfalt des Menschen zur Umwelt. Auf diese grundlegenden Veränderungen muß mit Veränderungen des Erziehungsprozesses geantwortet werden. Der heute immer noch vorherrschende Schulalltag mit um sich greifender Schulunlust, Verhinderung von Kommunikation und "freiem" ungezwungenem Ausdruck basiert auf Angst, Angst des Pädagogen und Angst des Kindes. Diese Angst lähmt, preßt das Denken in vorgefertigte Schablonen und läßt den Menschen nicht mehr "frei" leben. Eine intensive Suche nach Alternativen setzte ein und eröffnete unseren Blick auch nach Frankreich. Die Konzeption der Freinet-Pädagogik ist kein "Rezept", welches ohne Engagement des Einzelnen einfach zu übernehmen wäre, es ist jedoch eine Möglichkeit, sicher in Form von Modifikationen, einzelne oder auch alle wesentlichen Elemente der "Pädagogik" zu übernehmen und in gemeinsamer Auseinandersetzung mit dem Kind zu realisieren. Freinet-Pädagogik war und ist niemals nur ein Modell unter besonderen Arbeitsbedingungen. Sie schließt unweigerlich das Lernen und das Wissen über das Lernen, d. h. Metakognition, ein.

Weitere Grundlage der Arbeit für den Lehrer ist, die Unterschiedlichkeit der Kinder uneingeschränkt zu respektieren, sie zu akzeptieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich auf ihre Art und Weise zu entfalten. Das schließt ebenso die Diskussion um das Phänomen "Behinderung" ein. Verbindungen zur Lernbehindertenpädagogik bestehen in den Forderungen, die den Unterricht bestimmen, wie die Individualisierung, die Selbständigkeit und Selbsttätigkeit und die Möglichkeit des Einzelnen, sich schöpferisch auszudrücken. Behinderung (nach JANTZEN 1980, 138) "bedeutet Bedingungen und Wirkungszusammenhängen ausgesetzt zu sein, die die Aneignung des gesellschaftlichen Erbes verhindern", d. h., isoliert zu sein. Die Ursache der Isolation ist im Biologischen, Psychischen und/oder Sozialen zu suchen. Alle Entwicklung vollzieht sich über die Aneignung und ist sehr eng mit den Tätigkeiten des Individuums verbunden. Die Tätigkeiten "LERNEN" und "ARBEIT" werden in der Pädagogik FREINETS zu zentralen Punkten. Das Handeln mit bereitgestellten und selbst angefertigten Lehr- und Lernmaterialien in den sogenannten Ateliers oder an "Kulturorten", wie sie z. B. die gesellschaftliche und natürliche Umgebung darstellen, bewirkt die Aneignung von Wirklichkeit beim Kind. Das Kind wird als selbst handelndes, selbstbestimmtes Wesen agieren. FREINET kämpfte für eine Schule für alle "Kinder des Volkes", ohne einzelne zu isolieren. Die positive Grundhaltung des Lehrers integrierte die Überzeugung, daß sich jedes Kind entwickelt und vorwärtsschreitet. An dieser Stelle sollen die Ideen der ca. 40 000 Lehrer der Freinet-Bewegung zu Wort kommen und als Inspiration für eine Pädagogik hier und heute verstanden werden. Das Prinzip "Leben in der Schule", welches bei den gegenwärtig dominierenden Strukturen der Schule kaum zu realisieren ist, läßt sich durch die Ideen Freinets, durch die von ihm praktizierten erfahrungs- und handlungsbezogenen Organisationen, realisieren und gibt dem Kind auf der Suche nach dem Verständnis der Welt Raum und Zeit, eigene Schritte zu gehen. So sitzen die Schüler nicht passiv, vereinzelt über Büchern, sondern sie produzieren, experimentieren, drucken (vgl. VASQUEZ/OURY 1976, 11). Diese Dokumentation kann nicht zum Ziel haben, alle Tendenzen und Aspekte der Pädagogik Freinets zu analysieren und auf ihr FÜR und WIDER hin abzufragen, vielmehr liegt der Schwerpunkt darin, einzelne Aspekte herauszugreifen, zu hinterfragen und für die gegenwärtige Pädagogik/Didaktik/ Methodik transparent zu machen, d. h. letzten Endes, Anregung für die Arbeit des Lehrers zu sein, umzudenken, Elemente aufzugreifen und mit den Kindern umzusetzen. Im Hinblick auf Zukünftiges, mit dem Ziel, lebensweltgerecht und situationsbezogen zu arbeiten, führt der Weg der Schule weg von geschlossenen Curricula hin zu offenen Formen der Förderung und der Beschulung. Die Befreiung der Schule geht von den Lehren aus. Dieses Grundverständnis läßt sich an der kurz gefaßten Biographie FREINETS aufzeigen.

## 2. Leben und Wirken Celestin Freinets "Eine engagierte Pädagogik für die Schule des Volkes entsteht" (val. LAUN 1982, 25ff.)

Celestin Freinet wurde am 15. Oktober 1886 in dem provenzalischen Dorf Gars in den französichen Alpen geboren. Als Sohn einer Bauernfamilie führte er ein naturverbundenes Leben und wurde schon früh an landwirtschaftliches Arbeiten gewöhnt. Dieses prägte seine Lebensphilosophie und wurde zum tragenden Element seiner Pädagogik.

In der Volksschule als guter Schüler bekannt, wurde er geprägt von den Erfahrungen der "tradi-

tionellen Schule". Lehrbücher und Strafen, wie körperliche Züchtigung, blieben für ihn unverständlich und rätselhaft.

Aus dem 1. Weltkrieg kehrte Celestin mit schweren Schußverletzungen und einer verätzten Lunge zurück, galt nach mehrjähriger Behandlung als 100 % schwerbeschädigt, d. h., er wurde mit vorzeitiger Pensionierung ins Zivilleben entlassen. Er aber wendete sich gegen diese Pensionierung und bewarb sich als Lehrer. 1920 erhielt er seine erste Anstellung in einer Jungenklasse in Barsur-loup. Er zweifelte an dem von ihm abverlangten Frontalunterricht, da dieser ohne jegliche Beziehung der Kinder zum Leben angelegt war. Sein Lungenleiden zwang ihn, einen Unterrichtsstil zu suchen, der ihn entlastete und seine Schüler zu mehr Aktivität ermunterte.

Nach dem 1. Weltkrieg interessierte er sich besonders für die Reformpädagogik, lernte z. B. den belgischen Arzt und Pädagogen Ovide Decroly (1871–1932) und auch Maria Montessori kennen. An einem der ersten Kongresse der Reformpädagogen in Montreux nahm er teil, war zuerst fasziniert von Zielen und Projekten der Reformbewegung, zeigte jedoch bald seine Enttäuschung, mißtraute den Praktiken vor allem in den überreich ausgestatteten Versuchsschulen. Großen Einfluß auf Freinets Pädagogik hatte auch die Begegnung mit Makarenko, den er 1925 nach Ein-

ladung revolutionärer Gewerkschafter in Rußland kennenlernen konnte.

So arbeitete Freinet weiter an der Verwiklichung seiner Ideen, zunächst anwendbar in seiner Klasse in Bar-sur-loup. Zuerst nahm er seine Schüler am Nachmittag zu Erkundungsgängen in die Natur oder zu Handwerkern mit. Diese Besuche wurden dokumentiert, in Wort und/oder Schrift festgehalten. Sein Bestreben war es, die Kinder für Geschriebenes zu interessieren. So konnte er 1924 bereits zum ersten Mal mit seiner Schuldruckerei experimentieren. Zugunsten der Druckerei und der frei von den Schülern geschaffenen Texte plädierte Freinet für die Abschaffung der Lehrbücher. Seit diesem Zeitpunkt begann er auch mit der Korrespondenz mit anderen Klassen. Die Begrenzung des Unterrichtes nur auf das Klassenzimmer war nunmehr endgültig durchbrochen. Die Forderung Kerschensteiners (1908) in Zürich "Die Schule der Zukunft muß die Arbeitsschule sein" übernahm Freinet wörtlich. Alle Erkenntnisse Freinets, z. B. über die kindliche Zeichenfähigkeit, sind auf Kerschensteiner zurückzuführen, der bereits 1905 etwa eine halbe Million Kinderzeichnungen untersuchte.

Am 8. Oktober 1966 starb Celestin Freinet.

Freinet und seine Pädagogik blieben und bleiben auch in Deutschland lebendig. Seit 1962 findet in Caen jährlich ein Freinet-Kongreß statt, an dem auch größere Gruppen deutscher Anhänger teilnehmen. Freinets Forderungen nach einer "sozial gerechten Schule", nach einer die Individualität achtenden Schule, sind bis in die Gegenwart aktuell. Differenziert aufgeschlüsselt lauten seine Forderungen:

1. Die Schule hat von den Bedürfnissen des Kindes auszugehen.

2. Erziehung soll naturnah und mit dem unmittelbaren Leben verbunden sein. Zunächst noch einige Ausführungen zu Grundelementen seiner Pädagogik und seine wesentlichsten Mittel und Methoden bei der Durchführung von Unterricht.

# 3. Grundelemente der Pädagogik Freinet

Die Beachtung der Bedürfnisse und Rechte der Kinder von Geburt an, z.B. die Respektierung der Individualität jedes Einzelnen, ist Freiners erste und oberste Forderung. Dieses bedingt weitere Rechte, z.B. die Beachtung der erzieherischen Wirkung der Arbeit (vgl. Hellmich/Teigeler 1992, 99), d.h., durch eigenes Versuchen und Selbsttätigkeit zu Erkenntnissen zu gelangen. Seine Pädagogik beinhaltet weiterhin:

- "Erziehung zur Kooperation und Mitverantwortung", z. B. für das Geschehen in der Klasse, für Lernmaterial, die Gestaltung von Spielen …

- "Erziehung zur Kritikfähigkeit" (vgl. HELLMICH/TEIGELER 1992, 100/101),

d. h., sich selbst und andere zu akzeptieren und auf Grundlage von Erfahrungen gelangt der Einzelne zur Einschätzung. Die freie Meinung jeden Kindes wird uneingeschränkt akzeptiert.

Aus diesen Rechten, Bedürfnissen und Zielen ergeben sich Grundelemente der

Pädagogik FREINETS:

- "Selbstverwaltung einer Klasse in Form einer Kooperative

- Selbsttätigkeit bei der Arbeit und beim Lernen

- Kooperation der Schüler in der Klasse

- entdeckendes Lernen in einer anregenden Lernumwelt

- freier Ausdruck der Kinder im weiteren Sinne" (LAUN 1982, 20).

Die Grundidee Freinets, "Leben und Arbeit miteinander zu verbinden", findet in diesen Grundelementen und auch in den zu benennenden Mitteln und Methoden ihren Niederschlag.

Das methodische Inventar:

1. Auflösung des Klassenblockes und Einrichtung von Arbeitsateliers In der Klasse selbst oder im Flur werden bis zu 8 Ateliers für unterschiedliche Tätigkeiten eingerichtet, ein Atelier

- mit Arbeitskarteien, Nachschlagewerken und Informationsmaterialien,

- mit Werkzeugen, Geräten für Konstruktionen und Mengen,

- für Experimente in Biologie, Chemie und Physik,

- mit Druckerei und Vervielfältigungsgerät,

- für Weben, Kochen, Schneidern, Nähen,

für die Pflege der Kleintiere, Pflanzen,
für kreative musisch-künstlerische Betätigung.

Basiswissen wird lehrplanmäßig erarbeitet. Wann jedoch der Stoff erarbeitet wird, kann jeder Schüler individuell entscheiden. Der Unterricht wird hauptsächlich als Einzel-, Partner- oder Gruppenunterricht gestaltet. Arbeitsmittel sind also nicht dominant Lesebuch, Schreibheft, Tafel, sondern Druckerpresse, Setzkasten, Dokumentensammlung. Anstelle des verbalisierenden Unterrichts tritt die Verbindung von künstlerischen, handwerklichen und manuellen Tätigkeiten.

2. Wochenarbeitsplan

Zu Beginn der Woche trägt jeder Schüler in diesen ein, was er die Woche über erarbeiten will. Am Ende der Woche markiert er, was er tatsächlich realisiert hat. Diese Arbeitsweise in völliger Selbständigkeit sieht Freinet ab 5. Klasse vor. Die Zeit davor dient dazu, die Schüler allmählich in die Arbeitsweise einzuführen und mit den Arbeitsmitteln und Techniken bekanntzumachen.

3. Arbeitsbücherei oder selbsterstellte Klassenbibliothek

Diese besteht in der Regel aus ca. 1000 Sachheften nach Schulstufen und Sachgebieten gegliedert, wird ständig ergänzt, z. B. Hefte über Tiere, Fahrzeugbau bis hin zu geschichtlichen und geographischen Themen.

4. Nachschlage- und Versuchskartei

Diese umfaßt ca. 20 000 Informationskarten. Kurz und verständlich wird informiert über Personen, Dinge und Begriffe. Die Versuchskartei gibt Anleitung für Experimente, verschiedene Techniken werden dargestellt.

5. Schuldruckerei

Das Drucken ist zum Symbol für Freinet-Pädagogik geworden.

Es entsteht ein sinnvolles "Produkt", z. B. ein Gedicht, für die Klassenzeitung.

6. Wandzeitung und/oder Briefkasten für Kritik7. Erkundungen in die nähere Umgebung

Erkundungen in die nahere Umgebung
 Interviews und Befragungen.

Die Möglichkeit und Notwendigkeit z. B. in einer Schule für Lernbehinderte den Unterricht nach Freiners Ideen zu gestalten, kann nur schrittweise erfolgen. Ein Beispiel der Änderung der Arbeitsweise einer Grundschule mit integrierter Vorschule zeigt die Erfahrung von Francoise Vidal. Er veränderte im ersten Schritt den Lesestoff, indem er diesen zur freien Wahl stellte. Damit entfiel das traditionelle Schullesebuch. Die zweite Änderung bestand darin, daß die Fächer "Sachkunde" und "Geschichte" in der üblichen Form entfielen und an diese Stelle die Arbeit mit der Versuchs- und Nachschlagekartei trat, die den Kindern Anregungen für z. B. naturwissenschaftliche Versuche geben. Dritte Änderung: Die Grammatikstunde und Konjugationsübungen wurden gestrichen. Er klebte die alten Seiten der Schulbücher auf Karteikarten, und die Schüler erarbeiteten sich pro Woche eine Seite. Das Moment der Selbstkorrektur erhielt einen neuen Stellenwert. Die Klassenversammlung und erste Gesprächsrunde eröffnete durch die Vorschläge der Kinder weitere Vorgehensweisen.

Nach und nach wurde die Klasse als "Kooperative" organisiert mit entsprechenden Verantwortlichen für die Druckerei, die Bibliothek, für Musik usw.

# 4. "Freier Ausdruck" – Element der Pädagogik Freinets – vernachlässigtes Element heute?

Der "freie Ausdruck" als Begriff im weiteren Sinne gebraucht, wird in der Pädagogik Freinets zum zentralen Element. "Der freie Ausdruck ist nicht die Erfindung eines besonders fruchtbaren Gehirns, er ist die Offenbarung des Lebens selbst." (Freinet 1981, 14) Mit dem Begriff und der Durchsetzung des "freien Ausdrucks" wandte sich Freinet gegen die üblichen schulischen Methoden der Reglementierung. Seine Methode konnte sich in der Geschichte nicht durchsetzen, geriet lange Zeit in Vergessenheit. Vorrangig versuchten die Pädagogen, das Interesse der Kinder von außen zu wecken, innere Prozesse, wirkliche Bedürfnisse der Kinder wurden damit nicht erreicht. Zur Kompensation dieser vergessenen Komponenten der Pädagogik trat zwangsläufig das Therapeutische, z. B. Gestaltungstherapie, Spiel- und Gesprächstherapie. Sich aus den eigenen Blockierungen der Ausdrucksformen zu lösen, um frei zu zeichnen, zu musizieren... – das müssen Freinet-Lehrer erst selbst erfahren. Um die Entwicklung des Kindes zu unterstützen, hat der Erwachsene zuerst seine kreativen Kräfte zu entdecken. Das ist die Grundlage aller freien Arbeit.

Freinet erkannte bereits, daß die Neugierde und der Tätigkeitsdrang der Kinder für den pädagogischen Prozeß fruchtbar sein können. Die inneren Gedanken, Gefühle lassen sich ausdrücken, sich ordnen und es entsteht z. B. ein freier Text. Dieser kann durch die Druckerei fixiert und der Klasse zur Verfügung gestellt werden. Dann hinterläßt auch der Unterricht beim Kind eine bleibende "Spur", da es eine spezifische Beziehung zum Ausgedrückten besitzt. Der "Ausdruck" ist demnach die Möglichkeit des Individuums, sich selbst, seinen

Körper, die Gefühle, die Wahrnehmung oder ein Objekt, eine Sache oder eine Beziehung zwischen diesen zu vergegenständlichen. Ausdrücken im engeren Sinne bedeutet also, sich über sein Inneres ein Bild zu machen, über das wiederum andere reflektieren können.

Einerseits meint FREINET mit "freiem Ausdruck"

- freien Text, freie Gedichte, andererseits aber auch
- fotografieren, filmen,
- freie Musik, freien Tanz körperlichen Ausdruck, freies Malen/Zeichnen.

Auch im nichtsprachlichen Bereich unterstützen die Techniken des freien Ausdruckes bei den Suchbewegungen des entdeckenden Lernens. "Die Kinder entwickeln ihre Kreativität durch eine ungezwungene, nichtdirektive Selbsterfahrung in den Dimensionen von Rhythmus, Bewegung, Klang, Farbe und Form" (LAUN 1982, 72).

Das Ziel besteht nicht darin, vollendete Leistungen zu erzielen, sondern sich selbst, seine Gedanken, Gefühle ausdrücken zu lernen, Selbstvertrauen zu gewinnen und auch andere und ihre Ergebnisse besser verstehen zu können. "Frei" meint weiterhin, die Freiheit zu entscheiden,

- welche Technik oder Ausdrucksmöglichkeit gewählt wird,
- was das Kind mitzuteilen vermag.

Dieser freie Ausdruck kommt dem Kommunikations- und Mitteilungsbedürfnis der Kinder, ob nun verbal oder nonverbal, nahe. Dieses Mitteilen sollte der Pädagoge in vielen Bereichen ermöglichen. In den Arbeitsateliers stehen verschiedene Ausdruckstechniken zur Verfügung. Ein Beispiel: "Freier Text, das ist... Eine Technik des Lebens. Ein Text, geschrie-

Ein Beispiel: "Freier Text, das ist... Eine Technik des Lebens. Ein Text, geschrieben, wann und wo das Kind es wünscht, an welchem Ort und auf welcher Unterlage auch immer. Er ist Anlaß für ein Gespräch, eine Erörterung, einen Dialog: Eine Aktivität, die darauf zielt, dem Kind zu helfen, seine Gedanken unter Berücksichtigung der Rechtschreibung zu präzisieren und zu meistern. Er ist der Ausdruck, den das Kind frei gewählt hat. Maßgebend ist immer dieser Ausdruck, den das Kind gewählt hat, um seine Gedanken mitzuteilen, auch wenn er nicht den ästhetischen und intellektuellen Kriterien des Erwachsenen entspricht" (BAILLET 1983, 18). FREINET kennzeichnet den Verlauf der Entwicklung des Kindes zur Schrift: 1. Sprechen, 2. Zeichnen, 3. Schrift.

"In den ersten Lebensjahren sind die kindlichen Kommunikationsmöglichkeiten Sprache und zeichnerisches Mitteilen" (BAILLET 1983, 40). Der Lehrer ist nicht von der Aufgabe entbunden, jedes Kind darauf aufmerksam zu machen, was in seiner Zeichnung (ebenso wie in seinem freien Text) das Originelle, Besondere, Einzigartige ist. Jedes Kind gibt mit seiner Zeichnung einen Teil seiner Persönlichkeit preis. Hat der Lehrer ein Recht, dieses zu ignorieren oder als Banalität abzutun? Sicher nicht, wenn er die kindliche Persönlichkeit ernst nimmt und uneingeschränkt akzeptiert. Genau dieses wäre im Sinne FREINETS. Wozu dient graphischer Ausdruck?

- 1. dazu auszudrücken, was Worte nicht mitteilen können. Die Faszination selbst etwas hervorzubringen eine Spur zu hinterlassen und Kontakt mit anderen aufzunehmen das ist ein Grundbedürfnis des Menschen.
- 2. zur Illustration eines freien Textes, z. B. eines Gedichtes oder eines Briefes. 3. "Einen Gegenstand, eine Person, einen Mythos zu zeichnen, bedeutet, ihn sich

anzueignen, eine Einigkeit mit ihm herzustellen, aber es bedeutet auch, sich selbst eine Freude zu machen" (BAILLET 1983, 73).

4. einen Ausdruck seiner Gefühle zu schaffen, als Möglichkeit, seine Probleme zu verarbeiten. Zeichnen als kathartischer Prozeß (griech. "kathairo") bedeutet "Reinigung", "seelische Läuterung" (vgl. Muret, 1988, 25). In der Kunsttherapie wird dieser Prozeß bewußt genutzt, indem der Betroffene seine Erinnerungen, Probleme, Ängste direkt und ohne Gebrauch der Worte aktualisiert. Die therapeutische Wirkung kann auch als Herstellung der Homöostase (des psychischen "Gleichgewichtes") bezeichnet werden.

Durch die Pädagogik FREINETS hat das freie Malen/Zeichnen... seinen zentralen Platz im pädagogischen Prozeß, auch der Lehrer kann sich für eine zeitweilige Einzelbetreuung, für ein Gespräch, für dialogisches Zeichnen (eine Zeichnung, die abwechselnd von Pädagogen und Kind geschaffen wird) die Zeit nehmen, wenn die anderen Kinder in Arbeitsecken tätig sind. Durch die Strukturierung des Raumes sind Farben, Papier, Pinsel... leicht zugänglich, die Kinder haben immer die Möglichkeit zu zeichnen, zu malen, zu formen.

Bereits im vorschulischen Bereich (Vorklasse, Sondergruppe des Kindergartens) konnten im Rahmen eines Projektes "Mein Körper – dein Körper" Erfahrungen gesammelt werden mit dem freien Zeichnen. Diese entstandenen Zeichnungen, insbesondere das dialogische Zeichnen, diente der Kontaktaufnahme des Pädagogen mit dem Kind. Es entstand ein zeichnerisches Resultat zwischen Kind und Pädagogen, welches über längere Zeit Gesprächsstoff lieferte. Beide Partner haben ein ähnliches Interesse daran, die einzelnen Teile der Zeichnung so gut wie möglich darzustellen. Beide müssen die zeichnerischen Anteile des anderen akzeptieren (das fiel nicht allen Kindern leicht). Damit trägt das Kind nicht die alleinige Verantwortung für die zeichnerische Leistung, es kann die Unterstützung durch den Pädagogen erhalten. Eine weitere Erfahrung des freien Zeichnens innerhalb des Projektes war die Möglichkeit des Pädagogen, den aktuellen Entwicklungsstand der Zeichnung festzustellen.

Kinder, die in der geführten Zeichenbeschäftigung schon differenzierte Menschen darstellten, zeichneten in der freien Zeichnung zumeist noch ungegenständlich, sie kritzelten. Nicht das vorzeitige "Heben" auf eine nächste Entwicklungsstufe (z. B. durch Handführung) forciert die Entwicklung, sondern das ausreichend lange Zeichnen auf ihrem Niveau, d. h., durch die spontane Aktivität des Kindes gepaart mit der Fähigkeit zur Nachahmung von Bewegungsabläufen oder Techniken konnten sich die Kinder weiterentwickeln.

Die Möglichkeit der Interpretation einer Zeichnung muß die Individualität des Kindes respektieren: Kriterien, die dem entsprechen, wie Originalität, Idee, Druckstärke, Gegenständlichkeit, verwendete Zeichen oder Kritzel usw. Diese Variablen vermeiden "vernichtende Urteile" und geben dem Pädagogen Aufschluß über die Möglichkeiten des Kindes, sich graphisch auszudrücken.

Ein Beispiel für freies Zeichnen eines 8,3jährigen Jungen, der eine Schule für Lernbehinderte besucht, zeigt

- die selbstgewählte Thematik: "Ich und zwei Sonnen" beinhaltet die Entscheidung für verwendete Formen und Farben und die Interpretation durch das Kind,

 den Entwicklungsstand: Erstes gegenständlich erkennbares Darstellen, überlange Beine und keine Arme deuten auf die eben erst überwundene "Kopffüßlerphase" hin,

- die Originalität: Schwerpunkt der Darstellung bildet die rechte Blatthälfte, Darstellungsobjekte

sind leicht geneigt, wie sich aus dem Blatt bewegend, Schuhe wurden durch die Verdickung der Beinenden angedeutet.

 verwendete Zeichen und Kritzel: Kombination von Kreisformen und Strichen, noch zaghaft mit wenig Druck auf das Blatt gebracht, Differenzierung der Gesichtsdarstellung im Gegensatz zu anderen Bildteilen.

 die Zeichen konnten vom Kind selbst gedeutet werden. Aussage: "Ich und zwei Sonnen. Wenn eine Sonne sich versteckt, habe ich noch eine."

Diese Aussage kann auf die Sehnsucht nach Freude, Licht, Geborgenheit und Wärme hindeuten.

Die Interpretation des Bildes schließt immer ein Gespräch mit dem Kind ein, sollte nie losgelöst von der Kenntnis über seine Biographie erfolgen, um Fehlinterpretationen zu vermeiden. Ist das Kind nicht in der Lage, sich sprachlich zu äußern, kann man über eine weitere Ausdrucksmöglichkeit des Kindes, z. B. das Spiel, zur Bedeutung des Bildes vordringen. Beim Zeichnen wird das visuelle Bild vom Kind konstruiert. Die Entwicklung der Kinderzeichnung verändert und präzisiert die kindliche Formvorstellung. Eine sensible Phase in der Entwicklung des Kindes liegt zwischen dem Kritzeln und dem ersten gegenständlich erkennbaren Darstellen. Ist diese Phase durchschritten, differenzieren sich die Zeichnung und die ihr innewohnenden Formen nur noch. Die Basisleistungen der Kinderzeichnung sind Wahrnehmung, Vorstellung und Assoziationen (z. B. mit in der Natur vorkommenden ungegenständlichen Formen). Das Zeichnen hat zunächst Bedeutung für das Individuum selbst, kreatives Potential wird freigesetzt. Das projektorientierte Arbeiten kann auch in der Pädagogik Freinets seinen Platz finden. Im Mittelpunkt hierbei stehen ebenso Kommunikation und Kooperation. Die Handlungstypen, wie Explorativen, erprobende oder experimentierende und konstruierende nehmen im Gegensatz zu imitativen, rezeptiven Handlungstypen (vgl. BERGMANN 1988, 234) den Vorrang ein. Das bedürfnisorientierte und situationsorientierte Arbeiten, die Integration von Assoziationen mit ungegenständlichem Material, die Verfremdung von Gegenständen führten zum kreativeren Arbeiten. Diese persönlich gesammelten Erfahrungen können deshalb mit der Pädagogik Freinets in Beziehung gebracht werden, da wesentliche Grundüberlegungen, wie bereits oben in Grundelementen dargestellt, übereinstimmen.

### 5. Abschließende Bemerkungen

Dominant ist die Praxis, der Lehrer, der Erzieher verändert mit seiner Wirkungsweise die Gegenwart. Aus der Praxis werden Erkenntnisse geschöpft, die die Theorie durchdringen, zu neuen pädagogischen Experimenten ermuntern. Das erste Problem jeder Pädagogik ist immer praktischer Art. Es ist die Frage zu klären: Wie kann das Kind tätigsein, wie kann es handeln, um zu Erkenntnissen zu gelangen? Dabei spielt die Sprache als Kommunikationsmittel eine entscheidende Rolle, ihre anderen Aufgaben sind: "Ausdruck, Beschreibung, Metasprache, Dichtung, Einfühlung..." (HELLMICH/TEIGELER 1992, 150). Darüber hinaus ist es wichtig, den Zugang zu anderen Ausdrucksmöglichkeiten zu finden, diese zu akzeptieren und zu verstehen. Die Erfahrungen auch in

durch das Übernehmen von Verantwortung, durch die Ämter und individuel-

den deutschen Freinet-Klassen zeigte, daß durch den schöpferischen Ausdruck,

len Arbeitspläne das Verhalten der Kinder positiv beeinflußt wurde und das Lernen möglich wurde. In dem Zusammenhang lassen Sie mich wiederholt den "freien Ausdruck" des Individuums benennen, der lange Zeit, viel zu lange, aus den pädagogischen Konzepten, bzw. aus deren Realisierung, verbannt blieb. Vielleicht ist dieses Moment ein Mittel, um dem Einzelnen das Aneignen der Welt zu erleichtern, zu ermöglichen und sich einander näher zu kommen. Wir sollten es nicht mit der Klage über die "schlechte" Schule oder die Kälte unserer Welt, unserer Beziehung, bewenden lassen. Schule ist mit unseren Ideen, unserem Leben zu erfüllen und in kleinsten Schritten zu ändern.

### Literatur

BAILLET, D.: Freinet - praktisch. Weinheim-Basel, 1983.

Bergmann, . in Schneider, .: Ästhetische Erziehung in der Grundschule. Weinheim-Basel, 1988.

FREINET, E.: Erziehung ohne Zwang. Der Weg Celestin Freinets. Stuttgart, 1981.

HELLMICH, A./TEIGELER, P.: Montessori-, Freinet-, Waldorfpädagogik. Weinheim-Basel, 1992.

JANTZEN, W.: Menschliche Entwicklung, Allgemeine Therapie und Allgemeine Pädagogik.

Solms-Oberbiel, 1980. LAUN, R.: Freinet 50(Fünfzig) Jahre danach. Heidelberg, 1982.

Manske, Ch.: Lesen lernen ohne Angst. In: Demokratische Erziehung, 4 (1978) 261–267.

Mollenhauer, K.: Vergessene Zusammenhänge über Kultur und Erziehung. München, 1983.

MURET, M.: Gesund durch Kreativität. Wien, 1988.

VASQUEZ, A./OURY, F.: Vorschläge für die Arbeit im Klassenzimmer. Freinet-Pädagogik, Alternativen zum gewöhnlichen Schulleben. Reinbek bei Hamburg, 1976.

Verfasser: Dr. Kerstin Ziemen, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Rehabilitationspädagogik, Selkestr. 9, 06099 Halle/S.

### Annotation

In der reformpädagogischen Rezeption durch die Lernbehindertenpädagogik nimmt das Werk von Celestin Freinet einen wichtigen Platz ein. Sein Einfluß auf die Öffnung der Unterrichts und die Selbsttätigkeit der Kinder sind bedeutend. Der Beitrag analysiert die Grundelemente des Konzepts und setzt sich mit der aktuellen Vernachlässigung des "freien Ausdrucks" in der gegenwärtigen Unterrichtsgestaltung auseinander.

Within reform-pedagogical reception by the pedagogics of pupils with learning handicaps, the work of Celestin Freinet occupies an important position. Its influence on the opening of lessons and the independent activity of children are essential. The paper analyses the basic elements of the conception and deals with the actual ignoring of the "free expression" in today's organisation of lessons.

В их рецепции в рамках реформной педагогики педагогика для детей с трудностями в учении произведения Селестина Фрэне занимает важное место. Их влияние на открытие обучения и на самостоятельность детей значительно. Статья анализирует основные элементы концепции и рассматривает актуальное пренебрежение "свободного выражения" в настоящей организации обучения.